

Kirche und Kloster St. Ludgeri in Helmstedt

Von Maria Kapp

Das bald nach 800 gegründete Benediktinerkloster St. Ludgeri gehört zu den bedeutendsten und ältesten Bauwerken innerhalb der Diözese Hildesheim. Das Kloster, möglicherweise eine Gründung des Hl. Ludgerus¹, war dem Konvent in Essen-Werden in Personalunion unter einem gemeinsamen Abt bis zur Auflösung im Jahr 1802 verbunden. Im 19. Jahrhundert wurde die Kirche katholische Pfarrkirche, die Konventsgebäude – mit Ausnahme des Westflügels – waren Teil der staatlichen Domäne, die 1976 ausgesiedelt wurde. Nach 1976 erfuhr der Gebäudekomplex der Konvents- und Wirtschaftsgebäude eine grundlegende Veränderung, bedingt durch die Anlage einer Durchgangsstraße über den ehemaligen Wirtschaftshof. Einzelne Gebäude wurden abgerissen, z. T. durch Neubauten ersetzt, die Konventsgebäude, die vom Bischöflichen Stuhl erworben wurden, konnten grundlegend saniert und restauriert werden, 1986 erfolgte die Einweihung des „Klosters St. Ludgerus“, einer Begegnungsstätte der Diözese.

Kirche und Kloster nehmen in der wissenschaftlichen Literatur einen breiten Raum ein. Die folgenden Ausführungen werden sich deshalb auf die Beschreibung der Inventarentwicklung konzentrieren. Auf die Geschichte des Konvents und die Person des Gründers, auf eine kunsthistorische Würdigung der Bausubstanz von Kirche, Krypta und Doppelkapelle kann hier ebenso verzichtet werden wie auf eine Beschreibung der einzelnen Gebäude und ihrer Inschriften und auf eine Charakterisierung der barocken Gesamtanlage, die zu den eindrucksvollsten im Bereich der

¹ Vgl. dazu Ulrich Faust OSB, Das Ludgerikloster als Ausgangspunkt der Missionierung Helmstedts und der weiteren Umgebung, in: Die Bedeutung des Klosters St. Ludgerus für Helmstedt und Ostfalen, Helmstedt 1997, S. 9 ff.

norddeutschen Diözesen gehörte. Hierzu sei auf die neueste Fachliteratur verwiesen².

Bevor das Inventar von Kirche und Kloster beschrieben wird, ist auf die vorhandenen Archivalien und ihre Bedeutung einzugehen. Die wichtigsten Quellenbestände in Bezug auf Inventarsachen verwahren das Niedersächsische Staatsarchiv in Wolfenbüttel, das Bistumsarchiv Hildesheim und das Pfarrarchiv in Helmstedt, es ist jedoch zu betonen, dass nur wenige der vorhandenen Archivalien in die Klosterzeit, d. h. vor 1802 datieren. Es wurde kein Inventar aus dem 18. Jahrhundert (oder früher) aufgefunden, auch der Bestand der Jahresrechnungen ist sehr lückenhaft und überdies nicht mit derselben Gründlichkeit geführt, die in anderen Fällen eine sichere Datierung und Künstlerzuweisung einer Vielzahl von Inventarstücken möglich macht. Schließlich muss auch darauf hingewiesen werden, dass das Pfarrarchiv nur ansatzweise geordnet und unsachgemäß untergebracht ist und dass gerade hier die Bestände mehrfach dezimiert und teilweise bewusst vernichtet wurden.

Die im Folgenden zusammengestellten Ergebnisse gehen auf die Inventarisierung zurück, die im Sommer 2000 im Auftrag der Kirchlichen Denkmalpflege des Bistums Hildesheim durch die Verfasserin durchgeführt wurde. Dabei wurde das gesamte feste und bewegliche Inventar der Kirche und der ehem. Konventsgebäude berücksichtigt³.

Das Kircheninventar

1. Die ersten Jahrhunderte

Aus den ersten Jahrhunderten nach der Klostergründung hat sich nur wenig erhalten, jedoch beweist das Erhaltene durch seine hohe Qualität nicht nur

² S. besonders folgende Literatur: Jan Gerchow (Hrsg.), *Das Jahrtausend der Mönche. Kloster Welt Werden 799–1803*, Ausstellungskatalog Ruhrlandmuseum Essen 1999; Karl Bernhard Kruse, *Neue Befunde im ehem. Benediktinerkloster St. Ludgeri in Helmstedt*, in: *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 1986, 3, S. 92 ff.; Christof Römer, *Helmstedt, St. Liudger*, in: *Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen*, bearb. von Ulrich Faust, St. Ottilien 1973, S. 163 ff.; Ingrid Henze, *Die lateinischen Inschriften an den Wirtschafts- und Konventsgebäuden des ehemaligen Klosters St. Ludgeri in Helmstedt*, in: *Braunschweigische Heimat* 64 (1978) S. 81 ff.

³ Maria Kapp, *Kunstinventar der kath. Pfarrkirche St. Ludgeri in Helmstedt*, Exemplare im Bistumsarchiv Hildesheim, im Pfarrarchiv und bei der Kirchlichen Denkmalpflege.

einen gewissen materiellen Wohlstand, sondern auch den hohen geistigen (und geistlichen) Rang des Konvents.

Hier sind zunächst die Fragmente des Schmuckfußbodens zu nennen, der um 1160/70 datiert und möglicherweise der älteste einer Gruppe von Fußböden mit Gipsestrich-Inkrustationen ist, die im südniedersächsisch-sächsischen Raum von der Mitte des 12. bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden⁴. Das ikonographische Programm umfasste Darstellungen der Sieben Weisen des Altertums sowie weitere, heute nicht mehr zu identifizierende Personen, außerdem zahlreiche Inschriften und ein reichhaltiges, ornamentales wie figürliches Rahmenwerk. Der Fußboden kann als ein zentrales Zeugnis des zeitgenössischen, lokalen Kunstschaffens bewertet werden.

Zwei weitere, bedeutende Inventarstücke des Helmstedter Konvents wurden 1547 von Abt Hermann von Holten nach Werden gebracht, um sie vor den Reformationwirren zu bewahren. Das Helmstedter Kreuz, ein um 1060 im Rheinland oder in Niedersachsen entstandener Bronzecorpus, und der sog. Ludgeruskelch aus dem 10. Jahrhundert gehören heute zu den Beständen der Schatzkammer der Werdener Propsteikirche⁵. Das Kruzifix, eine der wichtigsten Arbeiten der frühmittelalterlichen Monumentalplastik, wurde traditionell als Missionskreuz Karls des Großen angesehen, worauf eine Gedenkinschrift über dem Kreuz hinwies: „Dit cruitz hat Carolus in seiner hand als he bekierden dat Saxenland.“ Der kupfervergoldete, wohl in Niedersachsen hergestellte Kelch galt als Kelch des Hlg. Liudger. Der schlichte Kelch weist als einzigen Schmuck zwei auf das eucharistische Opfer bezogene Inschriften an der Cuppa und am Fuß auf, er gehört zu den ältesten erhaltenen Kelchen des Abendlandes.

Schließlich ist auf zwei früh- bzw. hochmittelalterliche Codices hinzuweisen, die sich heute im Besitz der Herzog August Bibliothek in Wolfen-

⁴ Vgl. dazu Hiltrud Kier, *Der mittelalterliche Schmuckfußboden unter besonderer Berücksichtigung des Rheinlandes*, Düsseldorf 1970, S. 99 f.; Thomas Weigel, *Der Helmstedter Schmuckfußboden mit den Sieben Weisen*, in: *Ausstellungskatalog Essen* (wie Anm. 2), S. 197 ff.

⁵ Zum Helmstedter Kreuz (Schatzkammer der Propsteikirche, Inv.-Nr. L 5) vgl. *Ausstellungskatalog Essen* (wie Anm. 2), Kat.-Nr. 50, S. 348 f., zum Ludgeruskelch (Inv.-Nr. L 4) ebd., Kat.-Nr. 374, S. 511. Für die Unterstützung meiner Arbeit in Werden danke ich Herrn Rudolf Ludger Schütz.

büttel befinden: ein Evangeliar aus dem 10. Jahrhundert (Cod. Guelf. Helmst. 321) und eine Sammelhandschrift des 12. Jahrhunderts (Cod. Guelf. 109 Gud. lat.)⁶

Das in Niedersachsen entstandene Evangeliar (Abb. 1) ist kein Festtags-evangeliar, sondern diente wahrscheinlich an Werktagen dem liturgischen Gebrauch⁷. Eintragungen und Verbesserungen von späterer Hand weisen auf die tatsächliche Nutzung hin. Der Schmuck der Handschrift ist reduziert und umfasst lediglich fünf meist ganzseitige Zierinitialen (zu Beginn der Vorrede und der vier Evangelien), die z. T. mit einem ornamentalen Rahmensystem verbunden sind. Auch die Sammelhandschrift mit spätantiken Autoren ist eine reine Gebrauchshandschrift, die Texte sind in einer sehr kleinformatigen romanischen Minuskel geschrieben, am Rand finden sich zahlreiche Kommentare von späteren Händen. Ob der Codex in Werden oder in Helmstedt geschrieben wurde, lässt sich nicht bestimmen⁸.

2. Gotik und Renaissance

Die Jahrhunderte der Gotik und Renaissance, d. h. der Zeitraum vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, sind in St. Ludgeri ebenfalls nur mit wenigen Beispielen vertreten. Die Zerstörung der Kirche und Konventsgebäude im Jahr 1553 ist hierfür als einer der wichtigsten Gründe anzuführen, nicht mehr nachvollziehbar ist, wie viele erhaltene Inventarstücke in den nachfolgenden Jahrhunderten verloren gingen bzw. – sei es aus sog. ästhetischen Gründen oder wegen eines natürlichen Alterungsprozesses – ausgeschieden wurden.

Zu den noch vorhandenen Objekten gehören zwei Glocken, die sich heute im Braunschweigischen Landesmuseum befinden⁹. Die ältere Glocke datiert in das 13. Jahrhundert, die jüngere Marienglocke wurde 1511 in Braunschweig von Heinrich Mente gegossen. Außerdem sind zwei Kruzifixe zu er-

⁶ Zu den erhaltenen Buchbeständen des Klosters s. Sigrid Krämer, *Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters*, München 1989, S. 345.

⁷ Vgl. Ausstellungskatalog Essen (wie Anm. 2), Kat.-Nr. 62, S. 362 f.

⁸ Vgl. Ausstellungskatalog Essen (wie Anm. 2), Kat.-Nr. 110, S. 385 f.

⁹ Inv.-Nr. LMB 27053 und 27054, vgl. Ausstellungskatalog Essen (wie Anm. 2), Kat.-Nr. 10 und 11, S. 320. Für die Zugänglichmachung der Glocken und weiterer Inventarstücke danke ich Herrn Dr. Christof Römer.



Abb. 1: Evangeliar, Niedersachsen, 10. Jahrhundert
(Cod. Guelf. Helmst. 321, fol. 8r, Herzog August-Bibliothek, Wolfenbüttel)

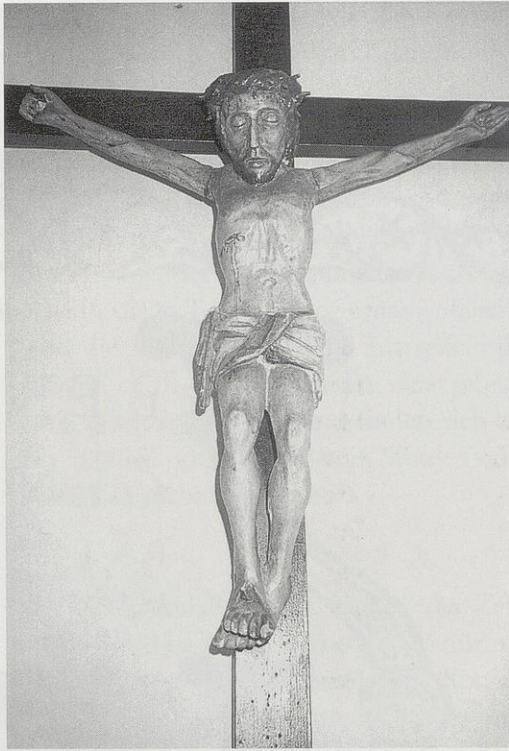


Abb. 2: Kruzifix, um 1400

wähnen. Das ältere, um 1400 gearbeitete (Abb. 2), zeigt am Fuß des Kreuzstammes einen felsähnlichen, schroff abfallenden Kalvarienberg. Der Corpus ist ein Dreinageltypus mit noch vergleichsweise flacher Armhaltung, der muskulöse Oberkörper ist deutlich nach vorne gedrückt, ebenso die Knie. Der Kopf Christi ist auf die Brust gesunken, Augen und Mund sind geschlossen, dargestellt ist der bereits gestorbene Heiland mit geöffneter Seitenwunde. Die Kreuzbalken sind modern erneuert, der Titulus datiert in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Das zweite Kruzifix, das heute in der Krypta über dem Altar aufgehängt ist, entstand in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Bei beiden Kruzifixen handelt es sich um lokale Arbeiten aus dem südöstlichen Bereich Niedersachsens.

In der kath. Kirchengemeinde in Grasleben befindet sich seit 1961 ein silbervergoldeter Kelch aus altem Besitz der Ludgerigemeinde¹⁰. Cuppa und Fuß des Kelches wurden im 18. bzw. 19. Jahrhundert erneuert, Schaft und Nodus wurden im 15. Jahrhundert gearbeitet und zeigen die typische gotische Formensprache. Der runde Schaft trägt die zweizeilige Inschrift „ave maria“ / „gracia ple(na)“, die in Minuskeln eingraviert ist. Der flach gedrückte, sechsteilige Nodus verwendet zungenförmige Ornamente mit Lilien, Kreuzblumen und Lanzettfenstern, sechs runde Rotuli bilden den Namen „IHESVS“ in Majuskeln. Die überzeugende, sorgfältige Ausführung lässt die hohe Qualität des ursprünglichen spätgotischen Marienkelches deutlich werden.

Schließlich sind wiederum die erhaltenen Codices zu nennen, die in Wolfenbüttel, in der Universitätsbibliothek Erlangen und der Landesbibliothek Hannover verwahrt werden¹¹, Inkunabeln und Frühdrucke befinden sich auch in der ehem. Universitätsbibliothek Helmstedt. Außerdem ist hier besonders auf mehrere Beispiele von Handschriftenmakulatur von liturgischen Büchern des 14. und 15. Jahrhunderts hinzuweisen. Die Verarbeitung nicht mehr benutzter liturgischer Handschriften in der Barockzeit war weit verbreitet und durchaus typisch und bezog sich keineswegs nur auf Liturgica, die durch die Reformation „unbrauchbar“ geworden waren. Dass auch nicht aufgelöste Konvente ihre eigenen alten Buchbestände zerstörten und zu Makulatur verarbeiteten, ist vielerorts nachweisbar¹².

In Helmstedt haben sich zwei in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts geschriebene Antiphonale erhalten, deren Einbände Handschriftenfragmente des 14. und 15. Jahrhunderts verwenden, außerdem konnte bei den Rechnungsbüchern des Konvents die Verwendung von Einbandmakulatur (Antiphonale bzw. Lektionar, 14. bzw. 15. Jahrhundert) nachgewiesen werden¹³. Da es sich bei den Fragmenten durchgehend um liturgische Gebrauchsbücher handelt, kann davon ausgegangen werden, dass diese nicht nur im Konvent

¹⁰ Der Kelch ist bereits in den Inventaren des frühen 19. Jahrhunderts erwähnt.

¹¹ Vgl. dazu Krämer (wie Anm. 6), S. 345.

¹² Zur Verwendung von Handschriften als Einbandmakulatur vgl. Maria Kapp, Handschriftenfragmente im Goslarer Stadtarchiv. Eine wiederentdeckte Sammlung, in: *Codices manuscripti* 17 (1994), S. 67 ff.

¹³ Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, 11 Alt Ludg. 49, 50, 52, 54.

benutzt wurden (sog. Bibliotheksheimat), sondern dass sie auch dort hergestellt und geschrieben wurden (sog. Schriftheimat). Die Annahme eines – möglicherweise kleinen und vom Werdener Konvent geprägten bzw. beeinflussten – Skriptoriums scheint daher sinnvoll.

Die religiöse Umbruchszeit der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte auch für St. Ludgeri schwerwiegende Folgen, obwohl der Konvent nicht aufgelöst wurde. Nach der Zerstörung von Kirche und Kloster durch Helmstedter Bürger erfolgte 1556 der Wiederaufbau der Kirche unter Abt Hermann von Holten; ein Inschriftstein mit dem Wappen des Doppelklosters erinnert an die umfangreichen Bauarbeiten. Der vergleichsweise gut erhaltene Stein ist heute im nördlichen Querhausarm in die Wand eingelassen. Wenige Jahre später, 1565, wurde die kleine Glocke gegossen, die heute in der Taufkapelle hängt. Die Glocke trägt die Inschrift „SUNDIGE NICHT DAS RADE ICH DEN GOT SICHT ES GEWISSLICH 1565“, am langen Feld sind reliefierte Darstellungen von Adam und Eva unter dem Baum der Erkenntnis und der Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes angeordnet. Die sorgfältige Ausführung der Reliefs wie auch der Ornamentik ist besonders hervorzuheben. Weiterhin ist auf einen Ring hinzuweisen (Abtsring?), der sich im Helmstedter Museum befindet und ebenfalls in das 16. Jahrhundert datiert¹⁴. Der schlichte, kupfervergoldete Ring mit breiter, glatter Wandung trägt einen eingefassten, nicht identifizierten Stein; der Erhaltungszustand ist gut.

3. Das 17. und 18. Jahrhundert

In den Jahrzehnten nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges beginnt auch in St. Ludgeri eine Zeit der allgemeinen Konsolidierung, des wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwunges und Neubeginns. Die Arbeiten nahmen ihren Anfang mit der Instandsetzung der Doppelkapelle im Jahr 1666, was durch mehrere Inschriften belegt ist, zu Beginn des 18. Jahrhunderts erfolgte die Stuckierung der Oberkapelle. 1676 wurde der barocke Kirchturm ausgeführt, in den folgenden Jahrzehnten wurde das Innere der Kirche barockisiert, 1698 wurde der neue Hochaltar aufgestellt. Ab 1697 begann der Neubau der

¹⁴ Inv.-Nr. HE 5457, vgl. Ausstellungskatalog Essen (wie Anm. 2), Kat.-Nr. 22, S. 323. Für die Zugänglichmachung danke ich Frau Marita Sterly.

Wirtschaftsgebäude, der in den 1760er Jahren abgeschlossen wurde, der Neubau der Konventsgebäude erfolgte zwischen 1708 und 1735. Fast alle Gebäude bzw. Gebäudeteile können durch Bauinschriften datiert werden.

Das feste Inventar der Kirche – Haupt- und Nebenaltäre, Beichtstühle, Kanzel, Orgel, Chorgestühl, Taufbrunnen – wurde in der Nacht vom 7. zum 8. Juni 1942 durch den Kirchenbrand vernichtet, die Kirche brannte bis auf die Grundmauern nieder. Bezüglich der Beschreibung des barocken Inventars kann hier lediglich auf die Ausführungen von P. J. Meier im Kunstdenkmälerverzeichnis von 1896 verwiesen werden¹⁵. Vom beweglichen Inventar haben sich einzelne Stücke erhalten, die in der Brandnacht im Pfarrhaus oder im Bereich der Konventsgebäude untergebracht waren. Auch wenn diese Objekte im heutigen Erscheinungsbild der Kirche keine Rolle spielen, können sie doch einen Eindruck von der hohen Qualität, der sorgfältigen Ausführung und Detailgestaltung dieser meist im lokalen Bereich – Helmstedt, Braunschweig und Hildesheim seien als Zentren genannt – entstandenen Kunstwerke vermitteln.

a) Malerei und Plastik

Über den barocken Bestand an Gemälden und Skulpturen ist nur wenig bekannt, da die Inventare des frühen 19. Jahrhunderts diese Rubriken kaum bzw. nicht berücksichtigen, die um 1900 geschriebenen Inventare dagegen keine Hinweise auf eine zeitliche Einordnung der genannten Stücke möglich machen. Bekannt ist, dass sich in Kirche und Doppelkapelle insgesamt ca. 20, wohl überwiegend barocke, Gemälde befanden¹⁶, darunter Passionsdarstellungen Christi und Bilder des Hlg. Liudger. Nur eines der barocken Gemälde hat sich bis heute erhalten, das Antependium mit einer Darstellung des Hlg. Liudger vor der Stadtsilhouette Helmstedts, das gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstanden ist. Das sehr qualitativvoll ausgeführte Bild zeigt den Heiligen in Pontifikaltracht, umgeben von einem großen, in trompe l'oeil – gemalten Blumenkranz, der links und rechts von einem schwebenden Engel gehalten wird. Die virtuose Detail- und Ornamentgestaltung ist besonders hervorzuheben.

¹⁵ Paul Jonas Meier, *Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Helmstedt*, Wolfenbüttel 1896, S. 8 ff.

¹⁶ Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, 50 Neu 3 Ludg., Nr. 166; 4 Alt 3 Ludg. Nr. 6307 (Beilage).



Abb. 3: *Maria immaculata*, um 1700

Nur wenig umfangreicher ist die Zahl der erhaltenen plastischen Bildwerke. Die *Maria immaculata*, die heute in der Krypta aufgestellt ist (Abb. 3), datiert um 1700 und stammt von einem Seitenaltar der Kirche, wodurch die betonte Drehung der Figur zu erklären ist. Die Figur ist vollrund gearbeitet, die heutige Farbgebung ist durch starke Überfassungen geprägt. Maria trägt ein Kleid und einen tuchartigen Überwurf, mit ihren Füßen tritt sie auf eine schmale, vergoldete Mondsichel und die sich windende Schlange, das genaue Standmotiv wird durch die Fülle der stark rieselnden Gewandfalten verschleiert. Maria hält in der linken Hand ein langes Zepter, mit der rechten Hand hält sie das Jesuskind in einer wenig überzeugenden Haltung vor der Brust. Auf dem Haupt Mariens sitzt eine hohe, vergoldete Krone.

Vom barocken Orgelprospekt der Kirche stammen möglicherweise die drei kleinen Engelbüsten, die heute im Konferenzraum des Pfarrhauses aufgehängt sind. Die versilberten Büsten sind variierend gestaltet, die sorgfältige, detaillierte Ausführung, die nicht auf Fernsicht berechnet ist, ist hervorzuheben.

Schließlich ist der Altaraufsatz aus Sandstein in der Unterkapelle, der 1666 datiert ist, zu erwähnen. Eine Inschrift im Mittelteil der unteren Retabelzone¹⁷ weist auf den Stifter des Altares, Propst Ferdinand von Erwitte, hin, links und rechts davon befinden sich vor flachen Rundbogen-nischen die Figuren von Petrus und Paulus. Im oberen, sich verjüngenden Bereich des Retabels ist ein stark zerstörter Crucifixus angeordnet. Die Figurensprache des Retabels kann als eine Übergangsstufe zwischen noch manieristisch geprägtem Ausdruck und frühbarocken Formen beschrieben werden, die schmale Gestalt des Corpus zeigt noch spätgotischen Einfluss. Der wenngleich nicht gut erhaltene Altaraufsatz ist ein wichtiges Beispiel für den Neubeginn künstlerischer Tätigkeit nach dem Dreißigjährigen Krieg.

b) Goldschmiedearbeiten

Der Bestand an barocken und vorbarocken Goldschmiedearbeiten umfasste lt. Inventar zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Ciborium, eine Monstranz, vier Kelche, ein Rauchfass mit Schiffchen und Löffel, eine Messkännchengarnitur, Gefäße für die hlg. Öle, ein Versehgerät sowie silberne Buchbeschläge an einem Missale und einen silbernen Christuscorpus. Von den aufgeführten Objekten haben sich lediglich zwei silbervergoldete Kelchgarnituren erhalten, die beide von Hildesheimer Meistern gefertigt wurden¹⁸.

¹⁷ „R(everen)D(us) PATER AC D(omi)N(u)S / FERDINAND(us) AB ERWITTE / IMPERIALIS HVIVS M(o)N(aste)RY / PRAEPOSITVS HOC / ALTARE POSVIT / A(nn)O 1666 DIE / 18 AVGVSTI.“

¹⁸ Monstranz, Rauchfass und Schiffchen wurden ebenfalls von dem Hildesheimer Meister Paul Jobst Syring gearbeitet.



*Abb. 4: Kelchgarnitur; Hildesheim,
Paul Jobst Syring, um 1720*

Die ältere Garnitur wurde um 1720 durch Paul Jobst Syring gearbeitet¹⁹ (Abb. 4). Der Kelch hat einen sechspassigen Fuß auf breitem Standring, Fußoberseite und Passwandungen sind mit silbernem Beschlagwerk verziert (Ranken, Muscheln, Palmetten), der balusterförmige Nodus mit aufgearbeiteten, silbernen Palmetten. Die breite, leicht trichterförmige Cuppa liegt in einem Korb aus silbernen Palmetten mit Bandwerk, im unteren Bereich befindet sich eine kleine Manschette aus nebeneinander liegenden Zungen. Auf der Fußunterseite weist eine Inschrift auf die Neuvergoldung des Kelches im Jahr 1895 hin.

¹⁹ Zu Syring vgl. Wolfgang Scheffler, *Goldschmiede Niedersachsens*, Berlin 1965, Hildesheim Nr. 106; *Barockes Silber. Kataloge des Dom-Museums Bd. 1*, hrsg. von Ulrich Knapp, Petersberg 1998, S. 149.

Der sehr sorgfältig und überaus repräsentativ gearbeitete Kelch, der sich in seiner aufwendigen Gestaltung von dem üblichen Formenrepertoire Hildesheimer Kelche deutlich absetzt, ist gut erhalten und ein eindrucksvolles Beispiel für das Bestreben des Konvents, Kunstwerke von herausragender Qualität anzuschaffen. Handelt es sich bei dem von Syring gearbeiteten Kelch sehr wahrscheinlich um einen Festtagskelch, so kann die vergleichsweise schlichte Kelchgarnitur des Johann Friedrich Meyer dem Werktagsgebrauch zugeordnet werden²⁰. Eine eingravierte Inschrift unter dem Fuß nennt den Stifter und das Jahr „A(ugust) S(teinhausen) P(raepositus) H(elmstadiensis) 1785.“ Der Kelch, der lediglich mit einem eingravierten Scheibenkreuz an der Vorderseite der Fußoberfläche verziert ist, zeigt Gebrauchsspuren und einzelne Verbiegungen.

c) Paramente

Der Bestand an erhaltenen barocken Paramenten ist vergleichsweise groß, da die nicht benutzten Kirchengewänder sich in der Brandnacht 1942 im Pfarrhaus befanden. Die heute vorhandenen Teile datieren um 1700 bzw. in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, es handelt sich um eine weiße und zwei violette Kapellen, zwei rosafarbene und zwei grüne Dalmatiken, eine weiße, eine rosafarbene und eine goldene Kasel sowie um ein weißes Kelchvelum. Außerdem sind zwei Rochetts aus dem 18. Jahrhundert und zwei um 1700 entstandene Lederantependien zu nennen. Die Qualität der verwendeten Stoffe und Borten ist überdurchschnittlich hoch, auffällig ist die nahezu ausschließliche Verwendung von gold- bzw. silberdurchwirkten Stoffen. Fast alle vorhandenen Teile sind im originalen Zustand erhalten. Die Verarbeitung kostbarer Materialien kennzeichnet auch die erhaltenen Paramente in Essen-Werden, die Verwendung identischer Stoffe konnte jedoch nicht nachgewiesen werden.

Die Herkunft der Textilien ist nicht bekannt, die Rechnungsbücher erwähnen lediglich einzelne Ankäufe im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts; Seiden, Stoffe und Spitzen wurden – zumindest auch – auf der Braunschweiger Messe gekauft. Die Namen einzelner Händler sind nicht überliefert, auch ist nicht mehr zu rekonstruieren, ob benachbarte Frauenorden für den Helmstedter Konvent tätig waren.

²⁰ Zu Meyer vgl. Scheffler (wie Anm. 19), Hildesheim Nr. 152; Barockes Silber (wie Anm. 19), S. 149 und Nr. 86.



Abb. 5: Kassel, weiß, um 1750

Als Beispiel für die gute Qualität und sorgfältige Verarbeitung sei die Rückseite der in der Mitte des 18. Jahrhunderts entstandenen weißen Kassel abgebildet (Abb. 5). Der Grundstoff ist eine weiße Seide mit eingewebten wellenförmigen Blumenranken und drei nebeneinander liegenden, vertikalen Streifen und einbroschierten, großformatigen, vielfarbigen Blumensträußen. Der einfache bzw. kreuzförmige Stab aus rosafarbener Seide ist mit vielfarbigen, großformatigen Blumen broschiert, Stäbe, Halsausschnitt und Säume sind mit einer gewebten Goldborte eingefasst. Der Futterstoff verwendet einen grünen, teilweise modern erneuerten Baumwollstoff.

Hinzuweisen ist außerdem auf die beiden Rochetts des 18. Jahrhunderts, die mit feiner Tüllstickerei und Klöppelspitze geschmückt sind. Die kleinteilige, sehr sorgfältig gearbeitete Motivik setzt sich aus verschiedenen Blumen- und Rosenranken, kleinen und großen Blüten und wellenförmigen



Abb. 6: Antependium, Goldleder, um 1700
(Detail)

Ornamenten zusammen. Die repräsentative Ausführung lässt vermuten, dass beide Rochetts bei besonderen Anlässen vom Abt bzw. Praepositus getragen wurden.

Eine weitere Rarität stellt das Goldlederantependium dar, das sich heute vor dem Marienaltar befindet²¹. Es besteht aus sechs zusammengefügt,

²¹ Das Inventar von 1844 nennt vier Lederantependien, das von 1901 drei. Das zweite Lederantependium, das sich heute noch in Helmstedt befindet, ist in sehr schlechtem Erhaltungszustand und auf dem Dachboden des Klosters gelagert. Zwei Fragmente eines dritten Antependiums befinden sich unter Inv.-Nr. AB 2000–69 a, b im Besitz des Dom-Museums Hildesheim. Die Motive dieser Fragmente sind mit dem im Folgenden beschriebenen Antependium identisch. Die Herkunft der beiden Fragmente ist nicht rekonstruierbar, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass sie aus Helmstedt stammen. Literatur zu Goldledertapeten: Günter Gall (Hrsg.), Ledertapeten, Goldleder, Kinkarakawa, Ausstellungskatalog des Deutschen Ledermuseums Offenbach, 1989.

meist beschnittenen Streifen aus Kalbsleder mit Goldprägung vor dunkelweinrotem Grund. Die Entstehungszeit ist um 1700 anzusetzen, aus stilistischen Gründen kann Holland, möglicherweise Amsterdam, als Herkunftsort vermutet werden. Die Motivik (vgl. Abb. 6) verwendet Blumenranken, Granatapfelfrüchte, Maiskolben, dazwischen Schmetterlinge, Fabelwesen und Tiere, außerdem Engel in unterschiedlichen Haltungen. Die Qualität des Antependiums ist sehr überzeugend, die Formsprache erinnert an die hochwertigen Arbeiten des Amsterdamer Künstlers Hans le Maire. Der gegenwärtige Erhaltungszustand ist nicht mehr gut, sondern durch Beschädigungen und klimatische Einflüsse geprägt. Lederparamente waren im 17. und 18. Jahrhundert eine Art Modeerscheinung, das Vorhandensein von ledernen Antependien ist durch Kircheninventare vielfach bezeugt²². Erhaltene Beispiele sind dagegen selten, da ein Geschmackswandel im 19. Jahrhundert für eine Vernichtung zahlreicher Stücke sorgte. Die Existenz des Helmstedter Antependiums muss deshalb für den Bereich der Diözese Hildesheim als eine Besonderheit gewertet werden.

d) Weitere Inventarstücke

Neben den bisher beschriebenen Beständen haben sich nur wenige weitere Objekte des 17. und 18. Jahrhunderts erhalten. Zu erwähnen sind zunächst mehrere liturgische Bücher: ein römisches Brevier von 1782, ein Benediktinermissale von 1780 mit einem Anschaffungsvermerk von Propst Bierbaum, eine Hildesheimer Agende von 1752, die 1758 durch Propst Hellersberg erworben wurde, außerdem fünf handgeschriebene Antiphonale, von denen zwei die Jahreszahl 1708 und den Namen des Propstes Robert Verbockhorst tragen. Weiterhin sind sieben gedruckte Bände des 17. und 18. Jahrhunderts (klassische Literatur, römisches und kanonisches Recht) vorhanden, deren Provenienz jedoch nicht gesichert ist.

Weitere barocke Inventarstücke sind heute nicht mehr erhalten bzw. bekannt. Der große Bestand an Möbeln ist vollständig verloren gegangen, ebenso die vorhandenen Kleingerätschaften und Gebrauchsgegenstände. Erstaunlich ist, dass die Inventare keine Reliquiare oder Klosterarbeiten aufführen, obwohl es als sehr wahrscheinlich angesehen werden kann, dass derartige

²² Als Beispiel in der Diözese Hildesheim sei die Klosterkirche in Marienrode genannt.

Arbeiten vorhanden waren, die auch im niedersächsischen Bereich durchaus zur gängigen Ausstattung einer Klosterkirche gehörten²³. Es kann nur vermutet werden, dass diese Gegenstände bei der Auflösung des Konvents als persönlicher Besitz von den Benediktinern mitgenommen wurden und möglicherweise in andere Klöster gelangten. Der Verlust ist besonders zu bedauern, da Klosterarbeiten im norddeutschen Raum selten sind, die erhaltenen Beispiele – z. B. in Goslar, Duderstadt oder Marienrode – jedoch zeigen, dass die norddeutschen Arbeiten den Vergleich mit den süddeutschen, ungleich bekannteren nicht zu scheuen brauchen.

4. Das 19. Jahrhundert und die Zeit bis ca. 1930

Die Anschaffungen an kirchlichen Gerätschaften während des 19. Jahrhunderts sind durch die vorhandenen Inventarbücher besser nachweisbar als die der barocken und vorbarocken Zeit. Jedoch gilt auch für diese Objektgruppe, dass die Bestände zu einem großen Teil durch den Kirchenbrand vernichtet wurden.

Bedingt durch die inneren Schwierigkeiten beim Neuaufbau bzw. der Umstrukturierung der Gemeinde und später durch die Krisenzeit des Kulturkampfes setzte eine Erwerbsphase erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ein. Die Erweiterung der Kirche zwischen 1890 und 1900 und die Wiedergewinnung der Krypta als gottesdienstlicher Raum, schließlich auch die Renovierungs- und Sanierungsarbeiten an der Doppelkapelle sorgten für eine umfangreiche Erneuerung des Kircheninventars, wobei allerdings auch zahlreiche ältere Stücke des Gebrauchsinventars, vor allem Paramente, ausgeschieden wurden. Während die barocken Inventarstücke vornehmlich aus der heutigen Region Südostniedersachsens stammten, ist bei den Erwerbungen in der Zeit des Historismus ein deutlich größerer Radius auszumachen, der auch Westdeutschland (Rheinland, Westfalen) und den Süden einschließt.

a) Skulpturen und Gemälde

Die Zahl der erhaltenen Plastiken, die um 1900 datieren, ist vergleichsweise groß. Zu nennen ist eine Figur (aus Steinersatzmasse?) der Maria immaculata, die von einem der im Jahr 1900 errichteten Seitenaltäre stammt und durch

²³ Vgl. dazu Maria Kapp, *Kloster und Kirche Marienrode. Inventar und Kirchenschatz*, in: DHVG 68 (2000), S. 209. Maria Kapp, *Klosterarbeiten in der Diözese Hildesheim*, in: *Weltkunst*, 71, 2001, Heft 4, S. 591 ff.



Abb. 7: St. Liudger, um 1900

den Brand nicht zerstört wurde, sie ist heute auf dem Marienaltar im südlichen Seitenschiff aufgestellt; außerdem eine Herz-Jesu-Figur, die im Jahr 1900 durch den Bonifatiusverein in Paderborn gestiftet wurde²⁴, ein Vortragekreuz und zwei Tonfiguren der Maria mit dem Kind und des Hlg. Joseph, die heute im Vorraum der Krypta zu sehen sind. Besonders zu erwähnen ist die holzgeschnittene Sitzfigur des Hlg. Liudger, die um 1900 angeschafft wurde und heute in der Taufkapelle aufgestellt ist (Abb. 7). Der Heilige ist in Pontifikaltracht in streng frontaler Haltung dargestellt, er sitzt auf einem teppichbehängten, mit vier Löwenköpfen flankierten Thron, zu seinen

²⁴ S. *Restauratio Ecclesiae. Das Bistum Hildesheim im 19. Jahrhundert*, Kataloge des Dom-Museums Bd. 4, hrsg. von Ulrich Knapp, Hildesheim 2000, Kat.-Nr. C 7.

Füßen befinden sich zwei Gänse. Die Rechte des Bischofs ist segnend erhoben, die Linke umfasst den Bischofsstab und eine Fahne, auf dem Schoß liegt ein aufgeschlagenes Buch. Der Blick des Heiligen ist leicht nach oben, nicht auf den Betrachter, gerichtet. Die sorgfältige und überzeugende Ausführung der Plastik ist zu beachten, die Herkunft des Werkes ist jedoch nicht bekannt. Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass um 1900 auch ein Heiliges Grab mit Figuren vorhanden war, das sich allerdings nicht erhalten hat.

Der Bestand der um 1900 vorhandenen Gemälde und die Zahl der im 19. Jahrhundert neu erworbenen Gemälde ist heute anhand der Inventare nicht mehr rekonstruierbar. Erhalten hat sich lediglich ein Bild, das Porträt des Domkapitulars Freiherr von Gudenau²⁵, das um 1840 wahrscheinlich in Hildesheim gemalt wurde. Das Ölbild gelangte aus dem Besitz des Helmstedter Pfarrers Joseph Kronenberg in das Eigentum der Gemeinde. Das Brustbild des Domkapitulars ist schlicht, aber sorgfältig ausgeführt, der Erhaltungszustand ist nicht gut.

b) Goldschmiedearbeiten

In den Jahren um 1900 konnte die Ludgerigemeinde mehrere Goldschmiedearbeiten erwerben, die sich alle bis heute erhalten haben. Als das wertvollste Stück kann das Ludgerus-Reliquiar bezeichnet werden, das im Jahr 1900 durch die Regensburger Firma Deplaz gearbeitet wurde. Die Reliquienmonstranz in Kreuzform ist aus vergoldetem Messing, der runde Fuß mit Standring und der runde Schaft mit flach gedrücktem, profiliertem Nodus sind schlicht ausgeführt, die Kreuzarme, die mit reliefierten Palmetten besetzt sind, enden in Dreipässen. In die Vierung des Kreuzes ist die runde Kapsel eingefügt, die das hochovale, silberne Schaugefäß mit der Reliquie aufnimmt. Auf dem Fuß der Monstranz ist die Jahreszahl „1900“ eingraviert.

An weiteren Goldschmiedearbeiten ist eine silbervergoldete Monstranz aus dem Jahr 1901 zu nennen, außerdem ein großes, silbervergoldetes Ciborium, das 1915 angeschafft wurde, schließlich ein kleiner Kelch und ein schlichtes Ciborium. Nicht bekannt ist die Provenienz der kostbaren Kelchgarnitur des Münsteraner Goldschmiedes Osthues, die um 1900 angefertigt

²⁵ Vgl. Alexander Dylong, *Das Hildesheimer Domkapitel im 18. Jahrhundert*, Hannover 1997, Nr. 191, S. 449 f.



Abb. 8: Kelchgarnitur, Münster, Fa. Osthues, um 1900

wurde (Abb. 8). Der Kelch, der nicht in den Inventaren verzeichnet ist, gelangte möglicherweise aus dem Besitz eines Pfarrers in das Eigentum der Gemeinde. Der Erhaltungszustand der überaus sorgfältig und repräsentativ

gestalteten Kelchgarnitur ist gut²⁶. Der Kelch der bekannten Münsteraner Werkstatt vereinigt romanische und gotische Stilelemente. Die flache Fußoberseite des runden Fußes ist mit Ranken- und Palmettendekor geschmückt, der runde Schaft trägt im unteren Bereich eine zweiteilige Manschette mit plastisch gearbeiteten Palmetten. Der flach gedrückte Nodus ist mit durchbrochenem Rankenwerk und sechs gefassten Glassteinen verziert. Die breite Cuppa liegt in einer aus Ranken und Palmetten gebildeten Manschette. Die zugehörige Patene trägt ein graviertes, reich ornamentiertes vierpassförmiges Kreuz im Kreis, der Kelchlöffel ist schlicht.

c) Paramente und Sonstiges

Von den zahlreichen um 1900 angeschafften Paramenten haben sich nur wenige Stücke erhalten, die meisten verbrannten 1942, da sie in der Sakristei verwahrt wurden. Die um 1900 aufgeschriebenen Inventare vermitteln jedoch einen Eindruck von den umfangreichen Neuerwerbungen – Kaseln, Pluvialen, Stolen – wobei besonders darauf hinzuweisen ist, dass zahlreiche Stücke von rheinischen und westfälischen Paramentenvereinen geschenkt wurden. Den kirchlichen Paramentenvereinen (meist: „Claraverein“) kam in der Zeit des Historismus eine wichtige Rolle zu, und ihre Bedeutung kann mit den Werkstätten weiblicher Orden (häufig: Franziskanerinnen) verglichen werden²⁷. Es kann vermutet werden, dass der ursprüngliche Bestand an historistischen Paramenten in St. Ludgeri von hoher Qualität und dem barocken durchaus ebenbürtig war. Erhalten haben sich lediglich ein weißes und ein rotes Pluviale vom Ende des 19. Jahrhunderts, eine weiße, bestickte Stola (um 1900), außerdem ein weißes und ein schwarzes Pluviale (um 1920). Nach dem Kirchenbrand wurden um 1900 gearbeitete Kaseln erworben, die z. T. ebenfalls von hoher Qualität sind.

Außer den Paramenten haben sich einige wenige weitere Inventarstücke und Kirchengerätschaften aus der Zeit um 1900 erhalten. Hinzuwiesen ist hier zunächst auf den großen, schlichten Paramentenschrank (erworben 1894), der heute im Pfarrhaus aufgestellt ist, außerdem auf den großen, sorgfältig ausgeführten Osterkerzenleuchter, der in der Taufkapelle steht, schließlich auf drei einfache Nummernbretter. Aus dem am 16. 9. 1900 von Bischof

²⁶ S. *Restauratio Ecclesiae* (wie Anm. 24), Kat.-Nr. E 5.

²⁷ Vgl. Elisabeth Scholz, Granatapfel und Passionsblume, in: *Restauratio Ecclesiae* (wie Anm. 24), S. 113 ff.

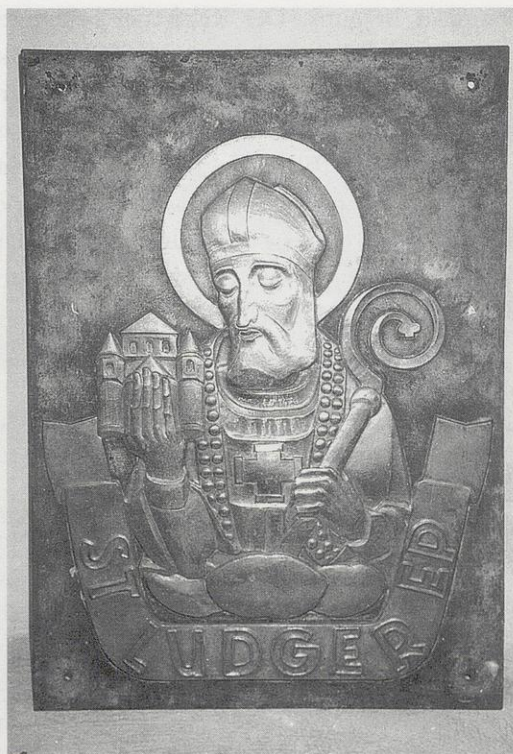


Abb. 9: St. Liudger, 1949

Wilhelm Sommerwerck geweihten Hochaltar stammt eine gläserne, versiegelte Dose, die Reliquien des Hlg. Bernward und von den Gefährten des Hlg. Gereon enthält²⁸. Das Reliquiar überstand den Kirchenbrand, wurde jedoch anschließend aus dem Altar entfernt und dient seitdem musealen Zwecken.

5. Die Ausstattung der Kirche nach 1942

Das Innere der Ludgerikirche wird heute durch die modernen Ausstattungsstücke bestimmt, die nach dem Kirchenbrand angeschafft wurden. Nachdem die Gottesdienste in den ersten Jahren in der Krypta stattfanden, konnte

²⁸ Unterhalb des Deckels befindet sich ein Papier mit folgender Inschrift: „Wilhelmus / Episcopus Hildesiensis / hanc Ecclesiam et hoc Altare die 16. Sept(embris) 1900 consecrav[it] / in honorem / S. Ludgeri Episcopi et / S. Felicitatis / condens in altare reliquias / ex ossibus S. Bernwardi / Episcopi Hildesiensis et Martyrum de Societate / S. Gereonis.“

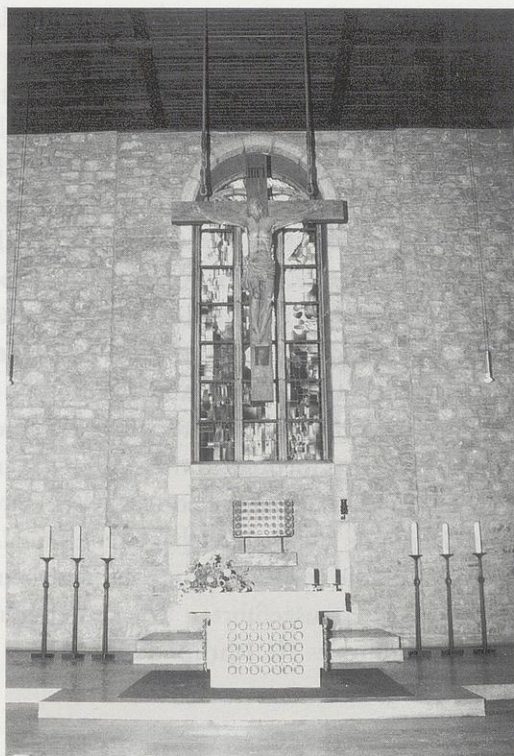


Abb. 10: Blick in den Altarraum, 2000

1949 wieder die – wenngleich einfach und fast provisorisch eingerichtete – Kirche benutzt werden. Die Fenster (mit Ausnahme des großen Ostfensters), das Gestühl, der Kreuzweg und die drei schmucklosen Glocken im Turm datieren in die Jahre 1949–51, Altar und Kanzel wurden 1971 entfernt. Vom Altar haben sich drei Metallreliefs erhalten (73,5 x 53 cm), die Christus und die Schutzpatrone von Kirche und Kloster, St. Ludgerus (Abb. 9) und die Hlg. Felicitas, zeigen. Die überzeugend gestalteten, schlichten Tafeln erinnern an die späten Arbeiten der Beuroner Schule und sind heute vergleichsweise seltene Beispiele für eine Zeit, die stilistisch im Umbruch begriffen war.

1971 fand eine grundlegende Sanierung und Restaurierung des Kircheninnenraumes, verbunden mit einer Umgestaltung des Chorraumes nach den Richtlinien des Konzils statt. Die Weihe des neuen Volksaltars erfolgte am 29. Januar 1972 durch Diözesanbischof Heinrich Maria Janssen. Der Altarraum (Abb. 10) präsentiert sich heute in der von dem Braun-

schweiger Künstler Claus Kilian entworfenen Form; Altar, Tabernakel, Ambo, Ewige Lampe, Sedilien und die Standleuchter wurden von ihm gestaltet, das große Ostfenster im Chor wurde von der Fa. Oidtmann, Linnich, ausgeführt.

Schließlich ist auf einige Leihgaben und Schenkungen hinzuweisen, die die Kirchengemeinde in den letzten Jahrzehnten erhielt. Zu nennen ist hier die Pietà (15. Jahrhundert), die großfigurigen, barocken Heiligenskulpturen Eichsfelder Provenienz sowie das Kruzifix von 1638 aus Twieflingen, eine Leihgabe des Braunschweigischen Landesmuseums, das im Chorraum über dem Altar hängt. Aus Seesen-Bilderlahe stammen zwei Ölgemälde mit Darstellungen der Geburt Christi und der Anbetung der Könige (um 1700), die sich heute im Gemeindesaal befinden. Außerdem ist auf eine Kelchgarnitur des Breslauer Goldschmiedes J. Hoeptner (um 1930) aus dem Nachlass des 1980 verstorbenen Helmstedter Pfarrers Leonhard Reinhard hinzuweisen, aus dessen Besitz die Gemeinde auch zahlreiche, überaus qualitativvoll gearbeitete Möbelstücke übernahm, die der Einrichtung des Pfarrhauses dienen. Die gut erhaltenen und aufwendig ausgeführten Stücke datieren in die zweite Hälfte des 19. und den Beginn des 20. Jahrhunderts.

Das Inventar der Konventsgebäude

Von dem Inventar der Konventsgebäude, d. h. aus der Zeit vor 1802, haben sich lediglich die reichen Stukkaturen des im Nordflügel gelegenen Kaisersaales erhalten, mit den an der Stirnseite des Raumes angeordneten Ölporträts von Kaiser Karl VI. und seiner Gemahlin Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel. An Ausstattungsstücken des 19. Jahrhunderts sind die Fragmente von zwei Papiertapeten („Die Inkas“, 1826 und „Les Jardins français“, 1836/37) zu erwähnen sowie zwei große Kachelöfen der Mannheimer Fa. Esch und Co. Das gesamte bewegliche Inventar – Möbel, Gemälde, Graphiken, aber auch Gebrauchsgegenstände und Bücher – ist verloren gegangen. Hingewiesen sei an dieser Stelle darauf, dass noch 1971 ein Ofenschirm des 18. Jahrhunderts im Kaisersaal vorhanden war.

Von der Ausstattung der Konventsräume vermittelt heute lediglich das zu Beginn des 19. Jahrhunderts erstellte Inventar einen Eindruck. Das Inventar, das die Objekte in den Konventsräumen sorgfältiger beschreibt als die der Kirche und Sakristei, ist im Anhang wiedergegeben. Auffällig ist die große

Zahl der Möbel, der vorhandenen Porträts fürstlicher Personen und von verschiedenen Graphiken, aber auch die silbernen Service und Bestecke und Porzellan aus Meißen und Fürstenberg deuten darauf hin, dass ein gewisser Wohlstand und Repräsentationsbedürfnis vorhanden war. Der Verbleib aller genannten Inventarstücke ist nicht bekannt.

Abschließend sind an dieser Stelle die beiden erhaltenen Grabplatten zu erwähnen, die des Helmstedter Konventualen Nikolaus Budde (gest. 1746), die heute auf dem Passhof aufgestellt ist, und die des in Helmstedt gestorbenen Abtes Bernhard Bierbaum in der Unterkapelle. Bierbaum war von 1775 bis 1780 Propst in Helmstedt, von 1780 bis zu seinem Tod im Jahr 1798 Abt des Doppelklosters. Beide Platten²⁹ sind schlicht, ohne figürlichen Schmuck, aber sorgfältig und überzeugend gearbeitet.

²⁹ Für freundliche Hinweise danke ich Frau Dr. Ingrid Henze, Helmstedt.

³⁰ Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, 4 Alt 3 Ludg., Nr. 6307 (Beilage).

Anhang

Inventarium über das von Serenissima dem Convent des Klosters St. Ludgeri geschenkten Mobiliar Vermögen (Anfang 19. Jahrhundert)³⁰

Im Folgenden ist das Konventsinventar wiedergegeben, einzelne Beschreibungen wurden gekürzt (Abschnitt A), Auflistungen einfacher Gebrauchsgegenstände wurden nicht berücksichtigt.

A. An Gold, Silber und andern Pretiosii

1. Eine Platmenage
2. Eine kleine Platmenage
3. Eine große inwendig vergoldete Suppenkelle
4. zwey große Vorlegelöffel
5. Ein Duzzend Eßlöffel
6. Vier Salzfäßer
7. zwey Fischkellen
8. eine kleine Senfkanne
9. drey Lichtscheren mit silbernen Griffen
10. zwey große und drei kleinere Leuchter
11. Ein Duzzend neue und $\frac{1}{2}$ duzzend alte Kaffeelöffel
12. Eine große Kaffee-Kanne und eine dazu gehörende Milchkanne
13. Eine etwas kleinere Kaffeekanne
14. Ein paar Vorlege Messer und Gabel
15. Ein Duzzend Eßlöffel
16. Ein Duzzend Messer und Gabel
17. zwey Duzzend Eßlöffel, neu
18. drey große Vorlegelöffel
19. Eine Zuckerdose nebst Zuckerzange
20. Ein Lichtscheren-Teller
21. Ein Präsentier-Teller

B. An Zinn, Kupfer und Messing

1. 3 zinnene Bratenschüsseln mit Hänger und eine ohne Hänger
2. 3 große und 1 kleine Suppenschüssel
3. 2 große und 17 kleine Schüsseln
4. 16 Stück Suppenteller
5. 2 Duzzend flache Teller
6. 11 Stück desgleichen
7. Eine Terrine nebst Deckel
8. 2 Suppenscalen
9. 4 Klokken
10. Ein Waschbecken
11. 10 große Schüsseln
12. Eine Pfefferbüchse
13. $\frac{1}{2}$ Duzzend neue und 4 Stück alte Leuchter

14. Eine große und 2 kleine Kaffeekannen
15. Eine Lampe
16. Ein Salzfaß
17. 8 Stück zinnene Töpfe

Kupfer

1. 6 Stücke große Suppenkessel mit Deckeln
2. 1 großer flacher Kessel mit Deckel
3. 4 Stück große Casserole
4. 4 Stück kleinere dito
- 5.-14. (einfache Gebrauchsgegenstände)

Messing

1. Ein Kessel
2. Eine Fülle- und eine Schaumkelle
3. Ein Mörser nebst Keule
4. Eine Pfeffermühle
5. Eine Kaffeemühle
6. Ein alter großer Mörser
7. 4 Kränzel
8. 3 Leuchter
9. 9 kleine Teller von Messingblech

C. An Eisen und Blech

(nicht berücksichtigt)

D. An Kutschen

1. Ein guter brauchbarer Kutschwagen
2. Ein alter Kutschwagen
3. Ein dito älterer
4. Eine gute brauchbare Chaise

E. An Uhren

1. Eine Pendule in der Probstei
2. Eine Pendule in der Kellnerei
3. Ein dito im Refectorio
4. Eine alte unbrauchbare Pendule auf dem sogenannten Schlafhause
5. Eine Pendule, brauchbar

F. An Spiegel und Glas

1. 2 große mit vergoldetem Rahm versehene Spiegel im großen Saale befindlich
2. 12 Stück Wandleuchter mit Spiegeln versehen ebendaselbst
3. Ein großer mit nußbaunenem Rahm versehener Spiegel in der Probstei befindlich
4. Ein großer mit nußbaunenem Rahmen versehener Spiegel in der Kellnerei befindlich
5. Ein kleiner Spiegel mit vergoldetem Rahm
6. Ein dito mit nußbaunen Rahm
7. ein dito dito

8. ein dito dito
 9. Ein Kronleuchter
 10. 10 Stück Pocale
 11. Zwey große Champagner-Gläser
 12. Eine Zuckerdose
 13. 2 große mit Gemälden versehene Gläser
 14. 12 Stück schlichte Caravinen
 15. 30 Stück alte Uringläser
 16. 1½ Duzzend neue Uringläser
 17. 4 Duzzend neue Caravinen
 18. 16 Stück Trinkgläser
 19. 4 Stück Leuchter
 20. 270 Stück Urinbouteillen
- G. An Porcelain und irdenen Gefäßen
1. Eine Kaffee-Kanne, Milchkanne, Spülhumpen, Theekanne, Theebüchse, Zuckerdose nebst Teller, 1 Duzzend Caffetassen und ½ Duzzend Chocoladen Tassen mit Landschaften. Fürstenberger Fabrik
 2. Eine Kaffeekanne, Milchkanne, Spülhumpen, Theekanne, Theebüchse, Zuckerdose, 1 Duzzend Caffee und ½ Duzzend Chocoladen-Tassen Meißner Fabrik
 3. Eine Kaffeekanne, Milchkanne, Spülhumpen, Theekanne, Theebüchse, 2 Zuckerdosen, 1 Duzzend Tassen, eine davon schadhaft. Meißner Fabrik
 4. Eine männliche und eine weibliche kleine Figur
 5. Ein Duzzend Teller, 2 davon schadhaft
 6. Ein Duzzend Caffee-Tassen mit Buchstaben, Fürstenberger Fabrik
- Steinguth
1. Zwey Suppen-Terrinen
 2. Zwey große und 2 kleine halbrunde Bratenschüsseln
 3. 9 große und 4 kleine runde Schüsseln
 - 4.-7. (einfache Teller)
- H. An Leinen und Drell
1. Zwey Duzzend und zwey Stück Tischlaken
 2. 20 Bettlaken
 3. 25 Kopfkissen
 4. 16 Duzzend und 9 Stück Servietten
- I. An Betten und Bettstellen
(nicht berücksichtigt)
- K. An Meubles
1. Ein nußbaumen Schreibschrank
 2. Eine nußbaumen Comode
 3. Ein eichener Schrank
 4. Ein tannener Gewehrschrank
 5. Ein kleiner Tisch

6. Zwey Sessel nebst 2 Stühlen mit Rohrgeflechten
7. Ein tannener Schrank mit Glastüren
8. Ein tannener Schrank
9. Ein dito kleiner
10. 3 mit Leder überzogene Stühle
11. Ein kleiner Tisch
12. Ein großer Kleiderschrank
13. Ein nußbaumen Schrank
14. Ein tannener Schrank mit bunten wachstuchenen Thüren
15. Ein Kanafee und vier Sessel mit rothem Plüsch überzogen
16. Ein tannern Tisch
17. Ein halbrunder dito
18. Ein großer eichener Schrank
19. Ein nußbaumen dito
20. Ein Schrank worin ein Theil des Archivs befindlich
21. Ein großer runder Tisch mit grünem Umhang
22. Zwey längliche tannerne Tische mit blauem Umhang
23. Ein tannen Tisch mit Wachstuch beschlagen
24. Ein runder dito ohne Wachstuch
25. ein alter Sessel
26. ein kleiner tannen Tisch
27. Zwey Marmor-Tische, grau
28. 2 Duzzend und 10 Stück mit Rohr geflochtene Stühle und 3 Sessel
29. 2 Kaffeetische
30. Ein Eckschrank
31. Ein dito
32. 1½ Duzzend Stühle mit Leder überzogen
33. Ein halbrunder Tisch
34. 2 Ofenschirme
35. Ein kleiner Tisch
36. Ein alter Schrank
37. Ein alter grüner Sessel und 2 Stühle
38. Ein alter Tisch
39. Ein dito
40. Ein Tisch mit laubuntem Umhang
41. Vier Stühle mit Rohr geflochten
42. Ein Ruhebett
43. 2 Ofenschirme
44. Ein kleiner Schrank
45. Ein runder mit Wachstuch überzogener Tisch
46. Vier Rohrstühle
47. Vier Stühle aus grünem Plüsch und ein alter Sessel
48. Zwey kleine Tische
49. ein großer Tisch mit blauen kattanen Umhang
51. ein dito mit gelben kattanen Umhang
52. 9 Stühle mit Rohr geflochten

53. Drey Tische mit Wachstuch überzogen
 54. zwey große Kleiderkasten
 55. zwey Kisten zum Aufbewahren der Küchengeräthe
 56. Eine dito kleinere
 57. Ein Comode
 58. Ein Bücherschrank
 59. Ein großes Bücher-Repositorium
 60. 3 Tische
 61. 14 mit Rohr geflochtene Stühle und 3 Sessel
 62. Ein Tisch
 63. Ein kleiner Schrank
 64. 2 mit grauem Tuch und 1 mit Leder überzogener Stuhl
 65. Ein kleiner runder Tisch
 66. Ein Ofenschirm
 67. Ein eichen Küchenschrank
 68. Ein Speiseschrank nebst Anrichte
 69. Ein dito ohne Anrichte
- L. An Gemälden, Landcharten und dergl.
1. Kayser Karls des 6ten Bildniß in vergoldetem Rahm
 2. dessen Gemahlin in vergoldetem Rahm
 3. Kayser Joseph II. mit vergoldetem Rahm
 4. Des Herzog Anton Ulrich von Braunschweig Bildniß auf vergoldetem Rahm
 5. dessen Gemahlin in vergoldetem Rahm
 6. Des Herzog Rudolf August von Braunschweig Bildniß, mit vergoldetem Rahm
 7. Dessen Gemahlin in vergoldetem Rahm
 8. Des regierenden Herrn Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand Durchlaucht ein Bildniß, mit vergoldetem Rahm
 9. dessen Frau Gemahlin ein Bildniß mit vergoldetem Rahm
 10. David mit Goliaths Haupt in vergoldetem Rahm
 11. 10 Stück Gemälde in der Kirche
 12. 7 Stück dito in der Kapelle
 13. des Fürsten Moritz von Dessau Gemälde in vergoldetem Rahmen
 14. Ein paar Fürstliche Personen in vergoldetem Rahm
 15. Ein paar Fürstliche Personen in vergoldetem Rahm
 16. 8 Fürstl. Gemälde in schlichtem Rahm
 17. 12 Gemälde und Kupferstiche verschiedenen Inhalts
 18. Ein großes Bildniß, das Abendmahl vorstellend
 19. 71 Stück Landcharten sämtlich auf dem sogenannten Kreuzgange hängend
 20. 6 große Kupferstiche: Paris, Cöln, Frankfurt am Mayn, Amsterdam, Constantinopel und Wien vorstellend
- M. Varia
(nicht berücksichtigt)